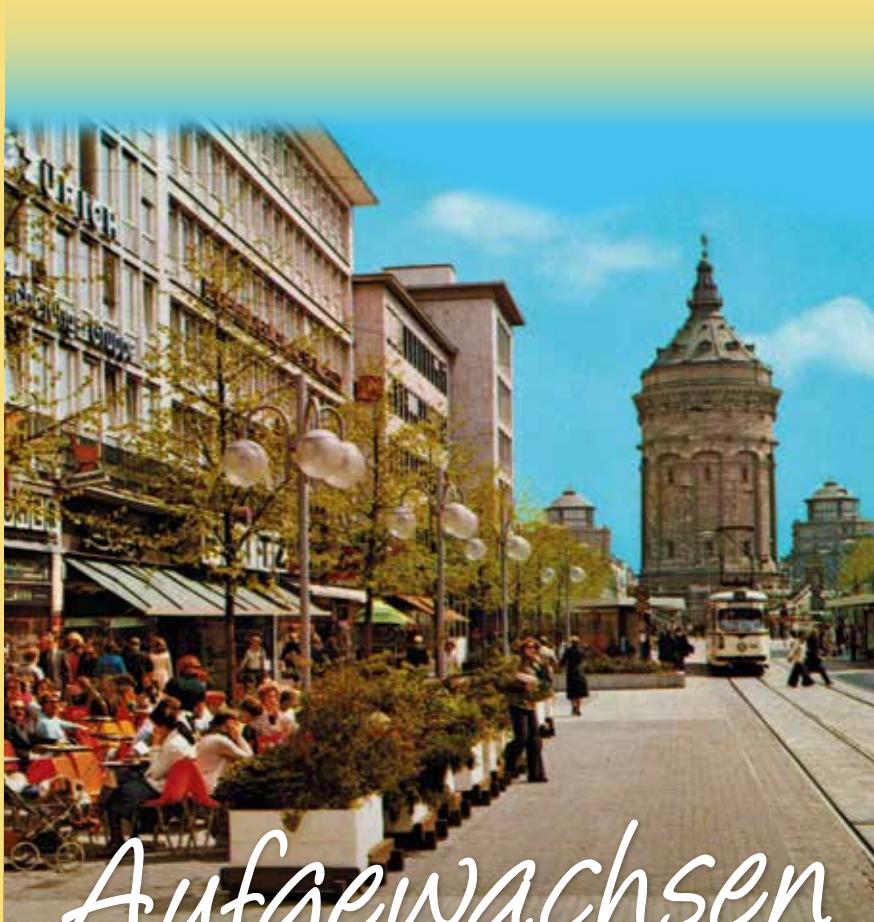


Hartmut Ellrich



Aufgewachsen
in
MANNHEIM
in den
70er & 80er Jahren



Wartberg Verlag

Hartmut Ellrich

*Aufgewachsen
in
MANNHEIM
in den
70er & 80er Jahren*



Wartberg Verlag

Impressum

Bildnachweis:

Umschlagvorderseite: Otto Jaenecke Glückwunschkartengroßhandel, Verlag, Schifferstadt

Umschlagrückseite: Hartmut Ellrich

Innenteil: Holger Blaul: Aufnahme Günter Rudnicki Sammlung Holger Blaul: S. 26, 36; Hartmut Ellrich: S. 4 o, 4 u, 5, 6, 7 li, 7 re, 9 li, 9 re, 10, 12, 13 o, 13 u, 14, 15 o, 18, 19, 22, 23 u, 29 o, 30, 31 o, 31 u, 34 o, 35 o, 38, 39 o, 41, 42 o, 43, 44, S 49 u, 50, 52 u, 53 u, 55 li, 56 o, 59 re, 59 u, 62, 63; Dirk Herzbach: S. 33; Kurt Himmelsbach: S. 48, S. 49 o, 59 li; Otto Jaenecke Glückwunschkartengroßhandel, Verlag, Schifferstadt (Eintrag beim Amtsgericht Ludwigshafen a. Rhein HRA 51451 am 21.12. 2007 gelöscht): S. 23 o (Col.-Nr. 62); Joachim Krause: S. 58; Tanzschule Lamadé: S. 54 o, 54 u; Bernd Liebenow/Joy Fleming: S. 27; MAG Mannheimer Ausstellungs-GmbH: S. 32; Klaus Schillinger: S. 55 re; Stadt Mannheim, Presseamt: S. 39 u, S. 59 u; Stadt Mannheim, MARCHIVUM Stadtarchiv Mannheim: S. 8 o (Sign. KF018205), S. 8 u (Sign. AB03017-038), S. 11 o (Sign. AB03134-1-067), S. 11 u (Sign. AB03017-099), S. 16 o (Sign. AB00100-030), S. 20 (Sign. KF015311), S. 21 (Sign. KF028165), S. 24 (Sign. KF018486), S. 25 (Sign. AB03162-021), S. 34 u (Sign. PK06597), S. 40 (Sign. ABBN0688-30337), S. 42 u (Sign. KF040184), S. 47 (Sign. KF018466), S. 51 o (Sign. AB03017-101), S. 51 u (Sign. AB02804-066), S. 52 o (Sign. PK05348), S. 53 o (Sign. PK07938), S. 56 u (Nachlass Janda, Elsbeth: Sign. AB02872-22-70), S. 57 (Sign. AB00128-028); Unilever Deutschland Holding GmbH, Hamburg: S. 29 u; WDR Digit, Marilena Kohlenbach (Bildrechte: WDR/alex!): S. 15 u (Sign. 150851), S. 16 u (Sign. 150844), S. 17 (Sign. 150842); Wikicommons: S. 28 (Creative Commons CC „Namensnennung 2.0 generisch“ Flickr upload bot), S. 35 u (Creative Commons CC0 1.0 Verzicht auf das Copyright – Aschroet), S. 46 (Creative Commons CC0 1.0 „FlanellKamerarFilm“), S. 60 (Creative Commons CC 3.0 Unported „Sue Ream“ – Übernahme ohne Änderungen)

Der Autor dankt folgenden Personen für zahlreiche Hilfen und Hinweise: Holger Blaul, Sylvie Brackenhofer, Holger Büchele (†), Martina Byrne, Judith Csongrady, Markus Engelke, Stefany und Jan Goschmann, Dirk Herzbach, Kurt Himmelsbach, Michael Jendrek, Nadja Kleszcz, Marilena Kohlenbach, Joachim Krause, Heike, Peter & Christian Lamadé, Manuel Löhmann, Jens Neuhaus, Rolf Osterloh, Ursula Reiff, Stefanie Reischmann, Klaus Schillinger, Torsten Wondrejz und last but not least Dr. Helga Zöttlein und dem Wartberg Verlag.

**Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.
In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln,
bleiben Honoraransprüche gewahrt.**

1. Auflage 2022

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen

Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-3385-1

Vorwort

Liebe **MANNHEIM**er!

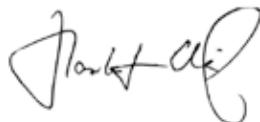
Mannheim ist ein Lebensgefühl, eine Einstellung. Daran hat sich zu keiner Zeit etwas geändert. Fremde empfinden unsere Stadt zunächst als hässlich und verirren sich als Touristen eher nach Heidelberg. Wie sollen wir ihnen erklären, dass man unsere Stadt erst entdecken muss – vielleicht genauso wie unsere herrlichen Quadrate?

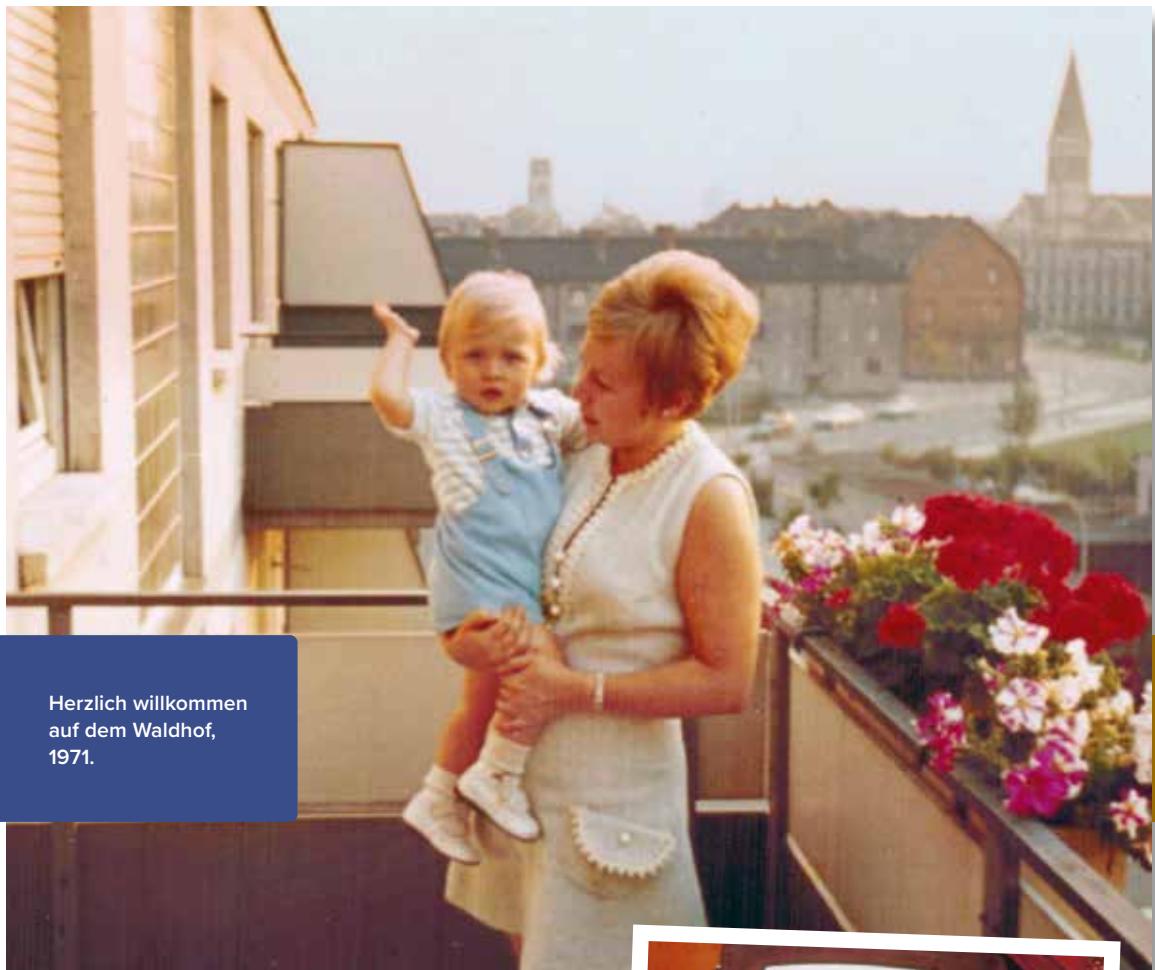
Die 70er- und 80er-Jahre in Mannheim waren für uns Kinder und Jugendlichen voller Entdeckungen. Dabei wirkten zwei Jahre wie ein Beschleuniger: 1975 mit der Bundesgartenschau und 1979 mit dem Internationalen Jahr des Kindes. Im Vorfeld der Gartenschau entstand die Fußgängerzone, danach kamen Tiefgaragen unter den Marktplatz und das Stadthaus, die dabei halfen, dass Autos verschwanden und die Lebensqualität deutlich zunahm. Das Jahr des Kindes brachte uns jungen Leuten Verbesserungen in der Kinder- und Jugendarbeit oder einen Aufbruch in Sachen Museumspädagogik, die zuvor wie ein Fremdkörper schien. Insofern eroberten wir uns ab 1975 sukzessive unsere Stadt und brachen verknöcherte Strukturen auf!

Nun möchte ich Sie einladen, mich auf einem Streifzug durch die Zeit der 70er und 80er in Mannheim zu begleiten. Ich selbst bin ein Kind aus dem Norden Mannheims und davon ausgehend mögen alle, die mit mir in diesen Jahrzehnten Kinder und Jugendliche waren, in Erinnerungen schwelgen.

Den weltoffenen Geist unserer Schulen und unserer Stadt haben wir uns bewahrt und sind gerne Botschafter Mannheims. Dabei sind wir net hinnerfotisch, sondern einfach nur grad an, so wie es die unvergessene Joy Fleming einmal formulierte – Mannemer eben!

Viel Spaß bei der Lektüre!





Herzlich willkommen
auf dem Waldhof,
1971.

Unsere Welt begann im Städtischen

Die meisten von uns erblickten wohl im Krankenhaus das Licht der Welt. In Mannheim war es vor allem das gigantische Städtische Krankenhaus am Theodor-Kutzer-Ufer, sodass wir überwiegend Neckarstädter sind! Mit Blick auf den nahen Stadtteil Wohlgelegen könnte man sagen, wir lagen genau richtig. Natürlich konnte man auch schräg gegenüber im Theresien-Krankenhaus geboren werden oder sogar in der sehr viel kleineren Hedwigs-Klinik in den Quadraten, nicht zu vergessen das Diakonissen- und das Heinrich-Lanz-Krankenhaus auf dem Lindenhof. Anders als heute waren unsere Mütter bei der Geburt ohne partnerschaftlichen Beistand.



Frisch eingetroffen:
ein junger Mannemer 1970.



Chronik

1970 - 1975

8. März 1970

Einweihung einer Gedenkstätte für 511 NS-Opfer auf dem Hauptfriedhof.

23. März 1970

Gründung der „Bundesgartenschau Mannheim GmbH“.

29. Mai 1970

Das neue Landgericht in A 1 wird eingeweiht.

13. März 1971

Stamitz-Orchester feiert 50-jähriges Bestehen.

11. Juli 1971

Uraufführung des Films „Mannheim heute“ in den Scala-Lichtspielen.

10. September 1971

Der Club „Cinema Quadrat“ wird gegründet.

4. Juli 1972

Die Kurt-Schumacher-Brücke wird dem Verkehr übergeben.

27. Januar 1973

75 Jahre „Große Carnevalgesellschaft Feuerio 1898 Mannheim e.V.“.

8. Mai 1973

Großer Badenia-Preis für Gert Wiltfang beim X. Reit- und Springturnier.

10. April 1974

Richtfest des Collini-Centers.

25. September 1974

Erster Museumsabend des Reiß-Museums.

27. März 1975

Der 205 m hohe Fernmeldeturm wird eingeweiht.

18. April 1975

Eröffnung der Bundesgartenschau.

14. September 1975

Festgottesdienst: 30 Jahre polnische Gemeinde.



Alles dran, was dazugehört!

Unsere Väter mussten draußen warten oder sich peinlich genau an die Besuchszeiten halten, es herrschte strengste Disziplin! Unsere Geschwister, sofern vorhanden, blieben bei Oma und Opa und freuten sich umso mehr, wenn Mama und Papa mit dem Nachwuchs zu Hause eintrafen.

Lauter fremde Leute

Unsere ersten Erinnerungen rufen wir bis heute über die zahlreichen Familienfotos ab. Was wurde da von Papa, Mama, Opa, Oma, von Patenonkeln und -tanten nicht auf den Auslöser gedrückt und was für schräge Fotos in



Es galt die Devise: immer schön auf dem Teppich bleiben!

Schwarz-Weiß oder Farbe haben sie uns überliefert. Wir lagen einfach nur mal eben rum, wurden angestarrt und befummelt und die Erwachsenen verfielen dabei in eine seltsame Sprache. Nein, so gut beobachten

vermochten wir noch nicht, aber jeden Tag kam etwas Neues hinzu. Es dauerte etwas, bis wir laufen konnten, solange krabbelten wir über Teppichböden, Parkett, über Linoleum und Teppichbrücken. Alles roch eigen, überall stand etwas, was wir erkunden wollten. Und welche Mutter führte später nicht Buch über zerbrochene Bodenvasen, Schläuche von Waschmaschinen, mit denen mal eben die Küche unter Wasser gesetzt wurde oder die Basstasten der Radios, die für manche von uns einfach unwiderstehlich waren. Wie gut hätten wir uns für Langzeittests bei Elektrogeräten geeignet, um am Ende zu sagen: „Taugt ja alles nichts!“ Jeder von uns machte solche oder ähnliche Erfahrungen.

Klar, dass wir sehr bald unser Lieblingsspielzeug entdeckten und in der Nachbarschaft erste Freunde fanden. Nur blöd, wenn die ihre Sandeimer nicht teilen mochten oder ihre Lieblingspuppe krampfhaft verteidigten, um am Ende mit lautem Geplärre nach der Mama zu rufen – wie peinlich war das denn? Aber das machten wir ja fast alle, männliche und weibliche Helden. Wie schön, wenn bei all dem Stress mit den „fremden Leuten“ am Sandkasten, vor der Tür oder in der noch unbekannten und geheimnisvollen Nachbarwohnung Oma und Opa zu Besuch kamen, uns eine Geschichte vorlasen oder Papa endlich mal Zeit hatte, mit uns zu spielen.

Die schöne neue Welt

Überhaupt – unsere Väter. Die hatten ihre Arbeit und wenig Zeit, sodass wir mehr mit den Müttern „abhängig“ waren. Umso schöner, wenn Papa uns in den nicht so körperegerechten Kindersitz hockte und mit uns ohne Helm und Gurt auf dem Fahrrad in den Wald fuhr. Da roch es ganz anders und die Tiere suhlten sich so herrlich im Schlamm ... Wehe, wenn wir uns so dreckig gemacht hätten.



„Familie Hoppenstedt“ im Weihnachtsidyll - stolze Großeltern, ein Neuankömmling und viel Lametta. 1970.



Vater und Sohn:
Auch Laufen will gelernt sein.

Nicht jeder von uns hatte das Glück, dass ein Elternteil zu Hause war, viele Mütter waren berufstätig und wir kamen in die Obhut einer Kinderkrippe. Auch hier war unsere Erziehung eher weiblich. Manchmal machten die Großeltern diesen „Job“ und sie machten ihn gut. Denn bei Oma und Opa durften wir ja stets mehr als zu Hause. Da gab es etwas zu naschen, wir wurden zunächst gefahren, später trabten wir brav nebenher, gingen mit einkaufen, in den Garten oder einfach nur spazieren.

Lücken, Löcher und Bretterbuden

Mannheim hatte in den 70er-Jahren viele Kriegslücken. Häuser waren rußgeschwärzt, Dächer provisorisch gedeckt. Wenn wir vom Norden her über den Alten Messplatz fuhren, konnten wir von der Straßenbahn aus die ersten Häuser sehen, die ein Notdach über dem Erdgeschoss hatten. Die Hauptfeuerwache wirkte im Dachbereich ebenfalls gerupft. Dann die Fahrt durch die Breite Straße. Alte Häuser sprangen vor, neuere zurück. Wir kannten das nicht anders. Noch standen die Häuser von Zigarren Möhler und Haushaltswaren Pfeiffer in K 1. Später präsentierte Karstadt auf dem freigeräumten Areal im Sommer seine Campingausstellung, bevor die K-1-Passage den Kurpfalzkreisel aufwertete. Möhlers Laden besaß eine fast verwunschene alte Ladenkasse und Pfeiffer einen für Kinder gefühlte riesigen Laden, wo wir eine Mohnmühle erstanden.

Umbau der alten Hauptfeuerwache zum Kulturzentrum mit den Türmen der Neckaruferbebauung-Nord, um 1979/80.



Die weiten Räume und Oberlichter des Bettenhauses Wagner in H 1 erzeugten eine ganz eigene Stimmung. Auf der östlichen Seite aber befanden sich in S 1 und T 1 die hölzernen eingeschossigen Behelfsbauten von Phora, Pilz und anderen. Das Leben in ihnen und drumherum war lebendig. Schlimmer waren die Freiflächen in N 1 und F 3, dazu das Loch D 3, wo Autos auf Kellerniveau parkten, als wäre es das Normalste der Welt. Die Oberstadt schien da intakter, weil an die Stelle des alten Nationaltheaters in B 3 längst eine Grünanlage getreten war. Aber nebenan in B 4 deckte wieder ein Notdach den barocken Keller des zerstörten Bankgebäudes ab und Marcks Friedensengel neben der Jesuitenkirche gemahnte an die vielen Toten.

Die Stadt und ihre Quadrate

Quadrat oder Rechtecke von A bis K und L bis U, jeweils gegen den Uhrzeigersinn nummeriert, und nur wenige Straßennamen – das lernt bis heute jedes Kind von klein auf. Natürlich geht der Blick vom Schloss

abwärts und die Einser-Quadrate liegen zu beiden Seiten der Kurpfalzachse (Breite Straße). Wir als Insider kennen das nicht anders, nur würde keiner von G 1 oder P 1 sprechen, denn das sind schlicht Markt- und Paradeplatz. Hier, in der „Breet Strooß“ und auf den Planken tobte auch in den 70er- und 80er-Jahren das Leben. Die Uhr im Paradeplatz war zu allen Zeiten Treffpunkt und die Bahnen fahren nach wie vor nach einem festen Rhythmus in alle Richtungen. Als der Marktplatz 1978/79 eine Tiefgarage erhielt, fand der Markt auf dem Paradeplatz statt. Die Planken trennten Ober- und Unterstadt und waren doch gemeinsame Flaniermeile.

Verkehrte Welt: Markt auf dem Paradeplatz, um 1978/79.



Würstchen gerne, aber wer mag schon solche Butterbrote???



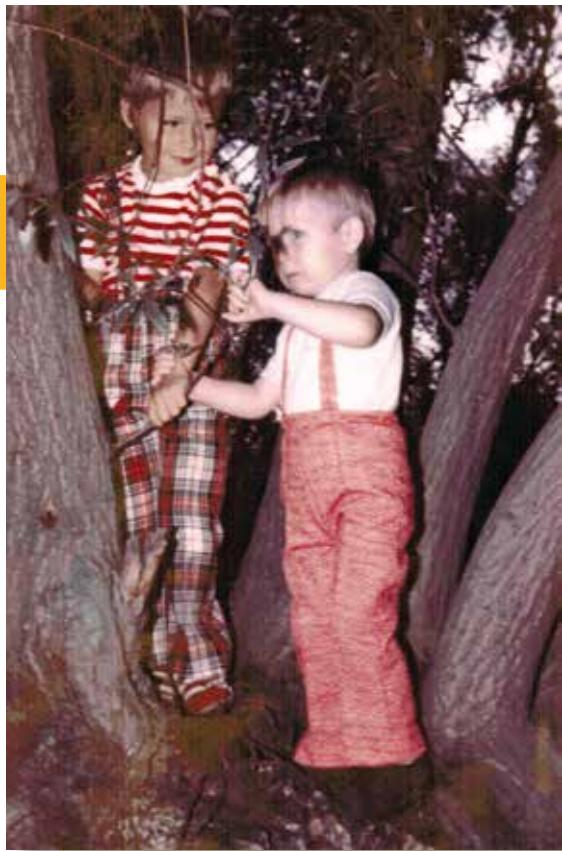
Kinder in den 70ern – Schaukeln waren einfach der Hit, zu Hause, auf dem Spielplatz oder im Wald!

Die Kinderheime und Waisenhäuser

Manche von uns bekamen schon früh eine Ahnung von den Schattenseiten der Gesellschaft. Da waren die Kinderheime und Waisenhäuser wie das Johann-Peter-Hebel-Heim an der Waldfporte, wo selbst ganz kleine Kinder ohne mütterliche Liebe und Zuwendung aufwuchsen. Wir kamen sehr oft an diesen Häusern vorbei und sahen, wie sich Erzieherinnen und Erzieher um die Kinder bemühten. Aber Kontakte blieben in vielen Fällen zunächst aus – jeder lebte in „seiner“ kleinen Welt.

Erste Freunde und Spielkameraden

Viele von uns hatten Geschwister. Manche merkten aber sehr schnell, dass die Brüder und Schwestern ganz andere Interessen hatten als wir selbst. Wohl dem, der mit gleichaltrigen Cousinen und Cousins aufwuchs. Bei ähnlichen Interessen



Cousins machen einen Ausflug.
Altriper Rheinufer, 1973.

blieb zumindest die heile kleine Welt nahezu ohne Streit erhalten. Omas wurden um die Wette gekämmt und um Opas Gunst wurde gebuhlt. Beide machten uns die schönsten Geschenke und – oh Wunder – wir Kinder bekamen auch oftmals dasselbe. Wie langweilig! Heute wissen wir: Die hohe Kunst der Streitvermeidung hatten diese Herrschaften hinlänglich erproben können. – und zwar an unseren Eltern.

Erster Urlaub

Zwischen dem ersten und dritten Lebensjahr fuhren viele von uns das erste Mal in den Urlaub. Wir wanderten, kletterten und freuten uns über unbekannte Spielplätze. Da gab es Ponys und Pferde und wer von uns war nicht glücklich, dem Pferd ein Stückchen Zucker zu geben. Klar, nur mit der flachen Hand! Wir probierten Kurwässer, die grässlich schmeckten, und mussten mittags immer ins Bett. Wie öde war das denn? Kaum war man wach, musste man sich hinlegen und schlafen.

Wir Kinder der frühen 70er hatten beim Reisen Sinneseindrücke, die vielen heute nostalgisch vorkommen. Schnaubende Dampfloks – herrlich! Die Kolbenschläge hatten wir im Ohr, wussten aber nicht recht, wie uns geschah. Wenn wir zu Hause auf Thorsten, Heike, Katja oder Sven trafen, konnten wir all das erzählen und merkten, dass die anderen Jungen und Mädchen ganz ähnliche Erfahrungen gemacht hatten – in ihrem und unserem ersten Urlaub!

Einsichten, Aussichten und Übersichten

Das eindrucksvollste Brückenbauwerk Mannheims ist neben dem kleineren Collini-Steg (1975) über den Neckar sicher die Kurt-Schumacher-Brücke von 1972. Ihr rund 1500 Meter langer Brückenschlag verband in eindrucksvoller Konstruktion einer weltweit ersten Schrägseilbrücke ein weiteres Mal Mannheim mit Ludwigshafen. Superlative bot auch der 217,8 Meter hohe Fernmeldeturm am Luisenpark. Er war bis 2018 das höchste Gebäude in Baden-Württemberg. Pünktlich zur Bundesgartenschau wurde er eingeweiht und geriet schnell zum zweiten Wahrzeichen der Stadt, neben dem altehrwürdigen Wasserturm.

Zeitgleich wurde die Multihalle im Herzogenriedpark eröffnet. Das von Carlfried Mutschler und Joachim Langner entworfene und von Frei Otto als Gitterschale konzipierte Werk ist bis heute die weltweit größte freitragende Holzgitterschalenkonstruktion und ein wundervolles Beispiel organischen Bauens. 1984 eröffnete das neue Planetarium am östlichen Endpunkt der Augustaanlage.

In F 3 konnte 1987 die Neue Synagoge nebst Gemeindezentrum eingeweiht werden. Karl Schmucker lieferte die Pläne.



Blick zum neuen Wahrzeichen
Fernmeldeturm, 1975.



Multihalle im Herzogenriedpark zur
Bundesgartenschau 1975.

Der erste Tag im Kindergarten

Im Alter von drei Jahren kamen wir in den Kindergarten und der erste Tag war sicher der spannendste. Wir bekamen von den Eltern oder Paten eine kleine Tasche. Darin verstauten unsere Mütter, Omas und Tanten unsere Pausenbrote, leckere Butterkekse, meist Obst wie Apfelschnitze, Mandarinen oder Bananen. Der Geruch der Tasche war spannend.



Ev. Paulus-Kindergarten,
Gruppenbild 1975.

Im Kindergarten bekamen wir einen Platz für unsere Jacken und Taschen. Dort standen auch unsere Straßen-schuhe, denn wie gewohnt liefen wir drinnen in Hausschuhen umher. Jeder Platz hatte ein Abziehbild und jeder von uns war froh, angekommen zu sein. Im Idealfall waren die gleichaltri-gen Nachbarskinder dabei, aber wir waren ja kommunikativ und beim gemeinsamen Spielen lernten wir neue Leute kennen, saßen zusammen und verbrachten die Pausen miteinander.

Viele von uns waren Ganztagskinder, manchen blieb das Essen und Schlafen erspart und wir waren froh, wenn unsere Eltern, manchmal auch Großeltern, vor der Tür standen und uns abholten. Wehe, Mama kam mal ein paar Minuten später. Große Betrübnis: Meine Mama hat mich vergessen! Weltuntergangsstimmung. Welches Kind hat das nicht erlebt und wie groß war die Freude, wenn Mama ihr Kind selbstverständlich wieder abholte!

Die Kindergartentanten

Mannheim bot wie so viele anderen Städte unterschiedliche Betreuungsangebote für die Kleinen. Städtische Kindergärten, evangelische und katholische waren und sind bis heute gleichermaßen beliebt. Wir, Thorsten, Katja, Dirk, Tarik, Heike und Hartmut, besuchten den Paulus-Kindergarten am Speckweg auf dem Waldhof. Der evangelische Kindergarten lag in einem Neubau. Das Pfarrhaus nebenan hätte es optisch leicht mit Pippi Langstrumpfs Villa Kunterbunt aufnehmen können. Darin lebten Pfarrer Rupp, seine Frau und ein alter Hund, der Milch trank! Den Pfarrer sahen wir höchstens sonntags in der Kirche, während Tante Ursel, Tante Ilse und Tante Angelika den Kindergarten führten. Hinzu kam Frau Rupp, die das Essen bereitete. Das befand sich in einer Kochkiste und wurde für all die Kinder vorgehalten, die ganztags untergebracht waren.

Es wurde gesungen, gebastelt und gebetet und fleißig für das Sommerfest und Weihnachten gelernt. Überhaupt das Sommerfest. Der riesige Brunnen wurde mit Wasser gefüllt und eine Fontäne plätscherte empor. Der Hausmeister, Herr

Auf einem Kindergeburtstag
in den 70er-Jahren.



Grutta, bediente die Seilzuggardinen des großen Saals und Tante Ilse spielte souverän auf dem laut hallenden, aufgeklappten Flügel. Wir Kinder sangen, musizierten und spielten Theater, als hätten wir das schon immer getan. In vielen Kindergärten der Stadt mag es ähnlich zugegangen sein.

Die Ausstattung an Spielgeräten war, sagen wir, recht überschaubar. Bis auf ein Klettergerüst und einen Sandkasten im Hof waren da wenig Spielmöglichkeiten. Unsere „Tankstelle“ bestand aus ein paar Ziegelsteinen, die wir in Reih und Glied legten und wo wir die fiktiven Autos nach ein paar Runden betankten. Überhaupt: Die Gabe, mit wenig Glücklich zu sein, verdanken wir der Zeit im Kindergarten.

Die große Welt im Kleingarten

Der Radius von uns Kindern im Vorschulalter war zweifelsohne begrenzt. Da bot der Kleingarten eine riesige Oase für Entdeckungen: vom Frühbeet über reife Erdbeeren bis hin zu zuckersüßen Mirabellen und Zwetschgen!



Gartenhaus in Eigenbau,
Kleingartenanlage am
Staudenweg in Mannheim-
Gartenstadt, um 1970.



Sandkastenfreunde
Thorsten (l.) und
Hartmut (r.), 1972.

Das Bohnenzelt aus Stangenbohnen musste als Spielmöglichkeit herhalten, aber eigentlich wollten wir viel lieber ein richtiges Indianerzelt. Überhaupt musste man als Dreikäsehoch aufpassen, wo man hintrat. Allerdings gab es aufmerksame Großväter und tolerante Eltern. Die einen versorgten uns mit süßen Leckereien oder einer heißen Bouillon im nahen Keglerheim. Die anderen brachten eine stoische Ruhe mit, wenn es darum ging, die zahlreichen, am Wegesrand liegenden Spielplätzen aufzusuchen.

Echte Sandkastenfreunde

Sandkästen waren in den Wohnanlagen die Treffpunkte der Kinder und Heranwachsenden schlechthin. Wir teilten uns rund neun Quadratmeter Sand, den wir nach allen Regeln der Kunst bearbeiteten. Jeder hatte seinen Claim und meist lief alles in größter Harmonie, wären da nicht die Hausmeister gewesen, die unsere Sandkuchen und Sandberge auf den Gehwegplatten ringsum wenig spaßig fanden. Zu Beginn wachten unsere Eltern – vielmehr unsere Mütter – über uns und die Sandkästen waren jenseits von Smartphones die besten Orte für Kommunikation: Verabredungen für Ausflüge in den Wald, ins Schwimmbad

Sommerfest im Paulussaal am Speckweg, um 1974.



oder zu einem der zig Kindergeburtstage. Für uns Knirpse war der Sandkasten der erste Ort für Freundschaften, die sich im Kindergarten fortsetzten, manchmal auch in der Grundschule und darüber hinaus.

Gartenschaufieber

Pünktlich zur Bundesgartenschau 1975 hatten die Macher unsere ohnehin schönen Parks richtig aufgepeppt und durch den Aerobus geschickt miteinander verknüpft. Die Fahrten waren nicht nur für Kinder beindruckend. Manche hatten eine Dauerkarte, andere liebten diesen oder jenen Park mehr oder mochten beide Parks gleichermaßen gern. Die erste Pizza im Herzogenriedpark mussten Deutsche gemacht haben. Mit derselben Gründlichkeit hatten die zuvor Beete bestückt. Nur sahen die deutlich besser aus, als die Pizza schmeckte, doch wer von uns mochte schon von den Erdbeerpflanzen in der Merohalle naschen? Der Sündenfall fiel jedenfalls aus! Im Nachhinein betrachtet war die unansehnliche



Luisenpark,
Babbelplastbälle.

Weitere Bücher aus der Region



Nora Noè
**Aufgewachsen in Mannheim
in den 50er und 60er Jahren**
64 Seiten, zahlr. Farb- und S/w-Fotos
ISBN 978-3-8313-3384-4



Helmut Fiedler
**Dunkle Geschichten aus Mannheim
SCHÖN & SCHAURIG**
80 Seiten, zahlr. S/w-Fotos
ISBN 978-3-8313-3300-4



Helmut Fiedler
**Echt clever!
Geniale Erfindungen aus der Kurfalz**
120 Seiten, zahlr. Farb- und S/w-Fotos
ISBN 978-3-8313-3211-3



Helmut Fiedler
**Weihnachtsgeschichten
aus der Kurfalz**
80 Seiten, zahlr. S/w-Fotos
ISBN 978-3-8313-3007-2



Susanne Fiek
**Kurpfalz - Die Gerichte unserer Kindheit
Rezepte und Geschichten**
128 Seiten, zahlr. Farb- und S/w-Fotos
ISBN 978-3-8313-2203-9

Aufgewachsen in **MANNHEIM** in den **70er & 80er Jahren**

Wir erlebten unsere Kindheit und Jugend im Rhein-Neckar-Dreieck, im äußersten Norden von Baden-Württemberg. Das Herz der heutigen Metropolregion Rhein-Neckar war durch Kriegslücken geprägt und auf Breiter Straße und Planken herrschte dichter Autoverkehr. Neue Impulse brachte die Bundesgartenschau von 1975. Natürlich jubelten wir, als der SV Waldhof Mannheim 1983 in die erste Bundesliga aufstieg. Ganz gleich, ob wir im Arbeitermilieu des Nordens, im Süden oder der vornehmeren Oststadt aufwuchsen – uns vereinte unsere Gerechtigkeit, Direktheit und unverwechselbare „Sprooch“.

Hartmut Ellrich, Jg. 1970, ist von Haus aus Historiker und in Mannheim geboren und aufgewachsen. Von ihm sind bereits zahlreiche Bücher und Artikel zu Mannheim, dem Schloss und der Region erschienen.



ISBN: 978-3-8313- 3385-1



9 783831 333851

€ 14,90 (D)